# Choreographie in der Schweiz : Ballett ohne Grenzen

Autor(en): **Pastori, Jean-Pierre**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **21 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-910259

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Choreographie in der Schweiz

# Ballett ohne Grenzen

**Das Klischee vom Schweizer als Bauer, Bergler, Uhrmacher, Käser oder Schokoladehersteller ist nur schwer vereinbar mit dem Bild des Ballettänzers. Tatsache ist jedoch, dass in der Schweiz noch nie so gut getanzt wurde wie heute.**

Weg mit den verstaubten Klischees, denn in der Schweiz wird getanzt! Sieben Stadttheater in Genf, Lausanne, Bern, Luzern, St. Gallen, Basel und Zürich verfügen über eigene Balletttruppen, und Dutzende von kleineren Ensembles zeigen eigenständige Programme. Hinzu kommt,

*Jean-Pierre Pastori*

dass zahlreiche Schweizer Tänzer im Ausland Karriere gemacht haben: Christina McDermott, Solistin in München; Stéphane Prince, erster Tänzer an der Opéra in Paris; Peter Abegglen, Solist am Royal Ballet in London; Frédéric Gafner bei Merce Cunningham und Samanta Allen beim New York City Ballet.

Wie bei jeder Kunstform, gibt es auch beim Tanz bessere und schlechtere Zeiten. In der Schweiz erlebte der Tanz seinen Aufschwung in den siebziger Jahren dank dem Basler Heinz Spoerli, dem einstigen Solisten der Grands Ballets Canadiens. Ihm hatte seine Heimatstadt zwischen 1973 und 1991 vielbeachtete Tanzabende zu verdanken. Wie sein Vorgänger Wazlaw Orlikowsky verfügte auch Spoerli über ein ausgezeichnetes Repertoire. Die klassischen Aufführungen wie «Giselle», «Schwanensee», «Der Nussknacker» und viele andere ergänzte er mit einer Auswahl prachtvoller Eigenkreationen, die das moderne Leben zum Thema haben.

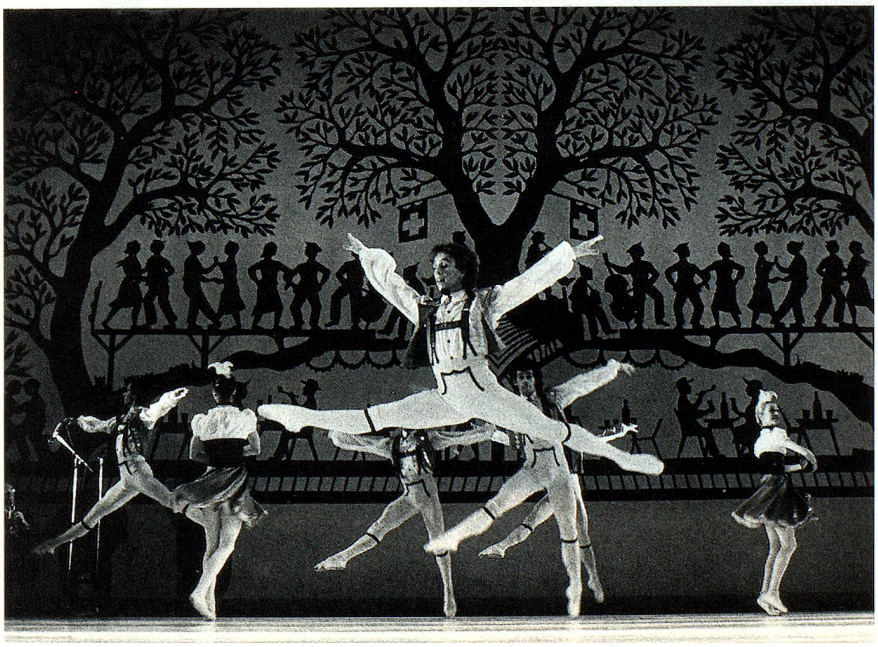
In einem Zeitraum von zehn Jahren gelang es ihm, die Zahl der Aufführungen praktisch zu verdoppeln. Sein Nussknacker wurde mehr als 120mal aufgeführt. Seine Truppe unternahm Tournee um Tournee. Doch 1991 konnte er den Lockrufen aus der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf nicht widerstehen. Dort stehen ihm heute 60 Tänzer und reichlich finanzielle Mittel zur Verfügung. Sein Nachfolger in Basel, der Ungare Youri Vamos, muss sich mit weniger komfortablen Bedingungen und mit Budgetkürzungen herumschlagen. Geblieben ist ihm immerhin das begeisterte Publikum.

Im Opernhaus in Zürich ist der erwartete Erfolg seit dem Tod von George Balanchine, dem ehemaligen künstlerischen Berater des Hauses, trotz grossem finanziellen Aufwand ausgeblieben. Abgesehen von einigen bedeutenden Erfolgen wie «Die Schöpfung» von Haydn, vermochte Uwe Scholz die in ihn gesetzten Hoffnungen nicht zu erfüllen (das deutsche «Wunderkind» war bei seinem Amtsantritt in Zürich 1985 gerade 27 Jahre alt). Dasselbe gilt noch deutlicher für Bernd Roger Bienert, einen 29jährigen Wiener, der 1991 Scholz' Nachfolge angetreten hat.

Der Argentinier Oscar Araiz hat die achtziger Jahre im Grand Théâtre von Genf geprägt. Mit populären Vorstellungen wie «Tango» und gewagteren Inszenierungen wie «El Publico» nach Garcia Lorca formte er die Truppe nach seinen Vorstellungen: abwechselnd farbig und düster, aber immer sehr dynamisch. Unter seiner Leitung unternahm das Ballett aus Genf auch zahlreiche Tourneen. Seit 1988 sorgt sein Nachfolger Gradimir Pankov mit Aufführungen ausserhalb des Grand Théâtre in Genf sowie an anderen Orten in der Schweiz und im Ausland dafür, dass der Glanz erhalten bleibt.

Wenn vom Tanz in der Schweiz die Rede ist, kommt man natürlich nicht um den Namen Maurice Béjart herum, der seit 1987 in Lausanne arbeitet. Das Béjart Ballet ist momentan die berühmteste Balletttruppe der Schweiz. Die meiste Zeit verbringt dieses Ensemble auf weltweiten Tourneen: an der Opéra in Paris, in Madrid, Athen, Jerusalem oder Tokio. Im Gegensatz zu den anderen Schweizer Truppen arbeitet das Ensemble von Maurice Béjart häufig in Koproduktion mit ausländischen Institutionen; bei «Ring um den Ring» mit der Deutschen Oper in Berlin, bei «Tod in Wien» mit der Wiener Oper oder bei «König Lear» mit dem Festival de Montpellier. Hinzu kommt die Rudra-Schule, das von Béjart vor zwei Jahren eröffnete multidisziplinäre Institut, das weitherum einen guten Ruf geniesst.

Dieser Kosmopolitismus bei der Choreographie findet sich auch in einer anderen Lausanner Institution wieder, dem Prix de Lausanne. An diesem Wettbewerb, der 1973 von Philippe Braunschweig gegründet wurde, nehmen alljährlich die talentiertesten 15- bis 19jährigen Tänzerinnen und Tänzer teil. Zu gewinnen sind Stipendien an den 18 besten Schulen der Welt; zum Beispiel an der Akademie Vaganova in St. Petersburg, dem Ballettzentrum John Neumeier in Hamburg, der Royal Ballet School in London oder der School of American Ballet in New York.

Auch wenn sich also die politische Schweiz gegenüber der Welt nicht so recht öffnen will, kennt zumindest die Schweiz der Choreographie keine Grenzen mehr... ■

**Die Inszenierungen von Heinz Spoerli – auf dem Bild «Chäs» – haben wesentlich zum Aufschwung des Schweizer Balletts beigetragen. (Foto: Peter Schnetz)**